Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 3

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit Recht bei andern verurteilen. Es kommt doch nicht darauf an, wer die besseren Stimmwerkzeuge und Fäuste oder den grösseren Vorrat an Stinkbomben besitzt . . . Im übrigen sei festgestellt, dass die ganze Aktion spontan von einigen jungen Leuten ausging, die sich durch die Hetze der Freidenker . . . in ihrem Innersten verletzt fühlten. Von besonderer katholischer Seite, die in letzter Stunde von der geplanten Aktion gehört hatte, wurde das Möglichste getan, um sie zu verhindern. Leider war es zu spät.»

Hochwürden Dr. Teobaldi.

Kommentar überflüssig! (Die Red.)

Staat, Kirche und Schule.

Im Londoner freigeistigen Wochenblatt *«The Freethinker»*, dem ältesten Freidenkerorgan Europas *), beginnt jeweilen auf dem Titelblatt unter der Aufschrift «Views and Opinions» (d. h. Aussichten und Ansichten) ein längerer Artikel von Chapman Cohen, dem Redaktor dieser vortrefflichen Zeitschrift und Präsident der National Secular Society.

Verfasser bringt nun einen Auszug dieser Aussichten und Ansichten aus Nr. 3 des laufenden, 50. Jahrgangs des «Freethinker», da diese auch auf Verhältnisse von Schulen zu Staat und Kirche in gewissen Schweizerkantonen, sowie in wohl den meisten Ländern Europas bezogen werden können und die gegenwärtigen Beziehungen der Drei zueinander in klares Licht stellen.

Anlass zu Mr. Cohens Aeusserungen gab das freilich sehr befremdliche Benehmen des britischen Erziehungsministers der «Labour»-Regierung, indem dieser auffallend gefällige Staatsmann ganz unaufgeforderterweise die Vertreter der im britischen Reiche vorhandenen Kirchen scheinbar spontan einlud, ihre etwaigen Anliegen betreffs der Schulen ihm vorzulegen, wobei er zugleich im Voraus versprach, dass falls die verschiedenen Kirchen sich diesbezüglich einigen könnten, dieser Herr Minister ihnen zur Erreichung ihrer gemeinsamen Ziele nach Kräften behilflich sein würde. (!) —

Dies Liebäugeln mit den Kirchen, dieses speichelleckerische Getue vonseiten eines hohen Staatsbeamten und gar Mitglieds einer Regierung, die vorgibt, die Sache der Arbeiter zu vertreten, ist ohnehin an sich verwerflich genug, aber sie wirkt auch beunruhigend, denn wie Mr. Cohen richtig hiezu sagt:

«Die Sache kann nimmer in Abrede gestellt werden, dass die Interessen des modernen Staates ganz und gar nicht mit denjenigen der Kirche identisch sind — ja sie sind nicht einmal komplimentär zueinander (sagen wir: sie ergänzen sich nicht gegenseitig. D. Uebersetzer.) Der Staat soll sein hauptsächliches Interesse darauf richten, den Jugendlichen so zu erziehen, dass er ein nützlicher und wünschenswerter Staatsbürger wird. Das Interesse der Kirchen aber ist, die Jungens so zu trainieren, dass sie — theoretisch — erwünschte Mitglieder Neu-Jerusalems abgeben, tatsächlich hingegen so, dass sie zu loyalen Gliedern dieser oder jener Kirche heranwachsen, ganz unbeachtet irgendwelcher anderer Ansprüche.

In der Tatsache, dass Mitglieder jeder Religion und auch Leuten ohne irgendwelche zu jeder Staatsstelle Zulassung gewährt wird, liegt das Prinzip inbegriffen, dass, insofern der Staat in Betracht kommt, die Religion belanglos ist. Gewiss steckt Gott in manchen unserer staatlichen Zeremonien, jedoch bloss etwa wie der rudimentäre Blinddarm im menschlichen Organismus. Ganz können wir uns weder des einen, noch des andern entledigen, ohne dass es eine heikle Operation gibt.

Wenn doch, alles in allem genommen, der Staat die Einprägung von Religion eigentlich eher als überflüssig betrachtet und sie auch gewissermassen ausschaltet, warum dann sie in den staatlichen Schulen beibehalten, wo diese letzteren doch aus Staatsgeldern unterhalten werden? Sie findet sich ganz gewiss nicht darum dort, weil der Staat etwa der Meinung ist, dass religiöse Erziehung zum Aufbau einer guten Bürgerschaft unumgänglich notwendig sei. Letzteres wird ja auch dadurch klar widerlegt, dass es Eltern freisteht, ihre Kinder dem religiösen Unterricht zu entziehen. Jener Dreh ist dort auch nicht im *Interesse des Kindes*, vorhanden, selbst nicht einmal zu dessen religiösem Besten, denn — die Tatsache lässt sich nicht bestreiten: — ein gut Teil von dem, was das Kind in der Schule als Religion erlernt, das muss es in spätern Tagen wieder *verlernen*. Vorgeblich soll in den Schulen die Religion im Interesse der Eltern vorhanden sein, jedoch dies kann nur unter der Annahme eingeräumt werden, dass Eltern ihre Pflichten ihren Kindern gegenüber derart verkennen, dass sie sich einbilden, dazu berechtigt zu sein, ihnen bereitgestellte Ansichten über Dinge aufzuzwingen, die im besten Falle spekulativ sind und darnach zu streben, aus ihren Kindern nichts anderes als einen so viel wie möglich genauen Abklatsch ihrer selbst (der Eltern) fertigzustellen. Es ist gewiss auch nicht im *Interesse der Lehrer*. Ein grosser Teil der Lehrer, aus dem einen oder andern Grunde, würde mit Befriedigung die dem Religionsunterricht zugemessene Zeit einem andern Zwecke gewidmet sehen. Es ist auch fraglos, dass, solange die Religion in den Schulen verbleibt, eingestandenes oder uneingestandenes Auf-die-Probe-stellen von Lehrern unvermeidlich ist. Wenn auch, wie dies bereits in einigen Schulen vorgekommen, Lehrer in der Regel nicht zugestandenermassen aus Gründen ihrer religiösen Ueberzeugung zurückgewiesen werden, so wird doch ihr Gehalt oft genug auf dieser Basis bestimmt. Und im ganzen Lande würde ein offenes Eingeständnis religiöser Glaubenslosigkeit auf die Beförderung einen fatalen Einfluss ausüben. Obwohl die Hüter der Religion nicht Leiter der Schulen sind — vermittels ihrer im Schulrate sitzenden Anhänger üben sie dennoch ihren Einfluss aus. Es ist dies ein Zustand, der weder auf den Lehrer, noch auf den Schüler vorteilhaft einwirkt. Den einen zwängt er in die Heuchelei, dem andern wird durch ihn die Erlernung der Unabhängigkeit im Denken verunmöglicht, die ihm eine *wahrhafte* Erziehung allein zuteil werden lassen kann. (Fortsetzung S. 23.)

*) Der Londoner «Freethinker» wurde 1881 gegründet, gewissermassen als der Nachfolger der in den fünfziger Jahren gegründeten «The National Reformer» betitelten Zeitschrift, die dann einging.

Das älteste Freidenkerorgan Amerikas ist «The Truthseeker», gegründet 1873.

Der Verfasser.

---

selbst auch durchdrungen vom Geist einer wissenschaftlich und philosophisch fundierten Weltanschauung. Und dieser uns so sympathische Geist ist denn auch in seinem Wörterbuch lebendig und wirksam.

Der Freidenker braucht wirklich nicht zu befürchten, dass ihm zur Erläuterung der an sich schon schwierigen philosophischen Begriffe nur noch schwierigere und noch dunklere Begriffsverstiegenheiten serviert werden. Nein, Schmidt versteht es eben geradezu meisterhaft, sauber und scharf die Umrisse und Hauptlinien herauszuheben und alles im Licht der Klarheit und Verständlichkeit herauszuholen. Das ist denn wohl auch der eigentliche Grund, der seinem Wörterbuch eine so enorme Verbreitung verschafft hat, wie sie sonst kein ähnliches Werk in letzter Zeit erreicht hat.

Diese 8. Auflage stellt eine gründliche und durchgehende Neubearbeitung dar und gibt, wie der sachkundige Leser sofort feststellen kann, wirklich den jüngsten Stand in Wissenschaft und Philosophie wieder. Als erfreuliche Beigabe sind dem Buch auch 32 Porträts der bedeutendsten Philosophen beigefügt.

Wir können in unsern Kämpfen dieses Buches wirklich nicht entraten. Kann auch die Auskunft nicht erschöpfend sein, so weist es doch nützliche und brauchbare Wege. Wir sind stolz darauf, dass einem Vertreter unserer Weltanschauung gerade in unsern Zeitläufen so grosse literarische Erfolge beschieden sind.

Darf ich noch eine kleine persönliche Erinnerung anfügen? In meinem Bücherschrank steht, stark abgenützt und mitgenommen, ein schmales Exemplar der 3. Auflage. Es hat mich während des ganzen so unendlich langen Grenzbesetzungsdienstes in der Satteltasche meines Pferdes begleitet. Beständige wertvolle Anregungen zu weiterm und selbständigem Denken gingen von dem kleinen Freunde aus und haben mich recht eigentlich vor der Versumpfung im trostlosen Einerlei des Dienstes gerettet. Da ist es denn nur selbstverständliche Dankespflicht, wenn ich hier so warm für die Nachfolgerin, die 8. Auflage, eintrete. *H.*

Die Monatsschrift der Büchergilde Gutenberg

nähert sich immer mehr dem Charakter eines inhaltlich wertvollen und neuzeitlich ausgestatteten Magazins. Das Februarheft, das jetzt vorliegt enthält mehrere Erzählungen bedeutender in- und ausländischer Autoren eine kunsthistorische Betrachtung Zeitglossen und Notizen und zahlreiche Abbildungen bedeutender Künstler, wie Pechstein, Lovis Corinth Seewald und Kokoschka. Diese Zeitschrift erhalten die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg monatlich kostenfrei.

Verschiedenes.

Kurios.

Zwei Arbeiter gehen in der Grosstadt spazieren, da leuchtet ihnen von einem Kirchentor her ein Kreuz aus Glühbirnen entgegen. Nachdenklich betrachten sie es, bis der eine den Eindruck, den es auf sie macht, in folgendem Ausspruch zusammenfasst:

«Kurios, wie sich das helle Licht der modernen Technik von der dunklen Vergangenheit der Kirche abhebt!»